
ÖSTERREICH BIS ZUM JAHR 2000

Rezension von: Christoph Mandl
(Hrsg.), Österreich-Prognosen bis zum
Jahr 2000. R. Oldenbourg, München,
Verlag für Geschichte und Politik,
Wien 1982, 264 Seiten, Broschur,
S 268,-; und Christoph Mandl (Hrsg.),
Methoden und Modelle der
Österreich-Prognosen bis zum Jahr
2000. R. Oldenbourg, München,
Verlag für Geschichte und Politik,
Wien 1982, 200 Seiten, Broschur,
S 420,-.

Eine ungemein schwierig zu bewältigende Aufgabe hat sich Christoph Mandl mit der Herausgabe von „Österreich-Prognosen bis zum Jahr 2000“ gestellt. Sein Buch unternimmt den Versuch, „wissenschaftliche Prognosen sozialer und wirtschaftlicher Entwicklungen in Österreich in gesamelter und allgemein verständlicher Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, wie er einleitend im Vorwort schreibt.

Diese Zielsetzung ist aus einer Reihe von Gründen sehr zu begrüßen. Zum einen, weil damit einer breiteren Öffentlichkeit die Möglichkeit geboten wird, sich mit Ergebnissen empirisch orientierter Forschung auseinanderzusetzen, die sonst oft nur einem kleinen Kreis von Personen in Form von Arbeitsberichten, Forschungs memoranden etc. zugänglich sind. Zum zweiten, weil wieder einmal ein Anlauf gewagt wurde, ohne Verlust an „wissenschaftlicher Seriosität“, in der Darstellung gemeinverständlich zu

bleiben. Und keineswegs zuletzt darum, weil sich der Herausgeber die Mühe gemacht hat, eine Sammlung von Arbeiten zustandezubringen, die wirklich viele relevante Zukunftsaspekte abdeckt.

Das Spektrum der behandelten Themen ist wirklich beeindruckend. Im ersten Teil unternimmt es der Herausgeber, einen kurzen Einstieg in die Prognoseproblematik in den Sozialwissenschaften zu geben.

Der zweite Teil ist der längerfristigen Bevölkerungsentwicklung gewidmet. Im ersten Beitrag stellt Peter Findl mehrere Varianten einer Bevölkerungsprognose bis 2030 vor und ergänzt sie durch eine alternative Berechnung auf der Basis vorläufiger Resultate der Volkszählung 1981. In den Graphiken wird der Prognosehorizont sogar bis 2050 erweitert. Die Arbeit ist ausgezeichnet dokumentiert und bietet neben den Absolutwerten auch noch zahlreiche Strukturzahlen. Der zweite demographisch orientierte Beitrag stammt von Michael Sauberer und wendet sich der regionalen Dimension der Bevölkerungsentwicklung zu. Bis 2001 werden Bevölkerungsprognosen nach politischen Bezirken geboten.

Der dritte Hauptteil des Buches trägt die Überschrift „Wirtschaftliche Entwicklung“. Im ersten Kapitel skizziert Ingo Schmoranz das Szenarium einer möglichen Wirtschaftsentwicklung bis 1985 und streift dabei einige mögliche strukturelle Implikationen dieser Entwicklung. Im zweiten Beitrag untersucht Peter Mitter die Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung auf den Bedarf an Arbeitskräften und konfrontiert ihn mit einer Schätzung des Arbeitskräfteangebots. Der Prognosehorizont liegt bei 1990, ein Vergleich mit anderen Arbeitsmarktprogno sen ergänzt die Darstel-

lung. Keine eigene Arbeit, sondern eine vergleichende Besprechung von (zum großen Teil) publizierten Prognosen stellt der Beitrag von Ingo Schmoranz zum Themenkreis „Energie“ dar. Je nach besprochener Arbeit ist auch der Prognosehorizont verschieden. Mit Hilfe eines bei der IIASA erstellten Simulationsmodells der österreichischen Agrarwirtschaft präsentiert Karl Michael Ortner alternative Szenarien der Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft bis 2000, allerdings nur in Form von Graphiken.

Der vierte Hauptteil des Buches beginnt mit einem Beitrag über „Umweltbelastung“ von Mikulas Luptacik, Ingo Schmoranz und Uwe Schubert. Auch in diesem Aufsatz beschränken sich die Autoren auf eine graphische Darstellung, was die Zukunftsaspekte (in diesem Falle 1990) betrifft. Ebenfalls stark der graphischen Präsentation von Ergebnissen verpflichtet ist die „Hochschulprognose“ von Rene Dell'mour, doch wird der aufmerksame Leser im Text auch einige Absolutwerte finden. Prognosehorizont ist 1995. Zwei Varianten bezüglich des Inskriptionsverhaltens geben einen guten Einblick in die Sensibilität der Ergebnisse in bezug auf strategische Annahmen. Auf der Arbeit von Dell'mour baut auch die Prognose der Ärzte und Dentisten von Christoph Mandl auf. Auch sie unterscheidet mehrere Varianten der Entwicklung bis 1995. Auch hier fehlen leider Tabellen.

Der letzte Beitrag von Georg Busch unter Mitarbeit von Rudolf Matuschek stellt mögliche Entwicklungen der Pensionsversicherung der Unselbstständigen bis 1990 zur Diskussion, wobei die demographischen Annahmen der im gleichen Band besprochenen Arbeit von Peter Findl entnommen sind.

Mindestens so breit wie das Spektrum der behandelten Themen ist freilich auch die Bandbreite, was die Detaillierung, die Dokumentation und

die „Qualität“ betrifft. Wenn auch solche Unterschiede zum Charakteristikum jedes Sammelbandes gehören, erscheinen sie hier besonders ausgeprägt. Besonders deutlich wird dies, wenn man auch zum zweiten Band greift.

Nicht ohne Stolz verweist der Herausgeber darauf, daß „zum Unterschied zu anderen Prognosebüchern ... auch die Prognosemodelle zu den dargestellten Prognosen“ präsentiert werden. Denn erst „die Offenlegung der den Prognosen zugrunde liegenden Modelle erlaube eine wissenschaftliche Beurteilung und Diskussion der dargelegten Prognosen“. Dieser Aussage kann nur zugestimmt werden, wenn auch einer Offenlegung der Datengrundlagen und der Annahmen ein ähnlicher Stellenwert zuzubilligen wäre.

Leider sind die einzelnen Autoren dieser Forderung nach „Offenlegung“ der eingesetzten Methoden in äußerst unterschiedlichem Ausmaß nachgekommen. Ganz ausgezeichnet dokumentierten Arbeiten (als Beispiel für viele möge der Beitrag von Busch und Matuschek gelten) stehen völlig undokumentierte Arbeiten gegenüber. So wird an Stelle einer Beschreibung des Modells, das zur Erstellung der Prognose der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung eingesetzt wurde, ein Literaturaufsatz „Multisektorale Prognosemodelle – ein Überblick“ angeboten. Was nützt es da, wenn Peter Mitter die einzelnen Gleichungen seiner Arbeitskräftebedarfsschätzung ausführlich darstellt, wenn das Prognosemodell, das die Ausgangsdaten (ebenso wie für andere Teilprognosen) lieferte, völlig im dunkeln bleibt?

Eine Erklärung für diesen Mangel mag freilich darin zu finden sein, daß offensichtlich angestrebt wurde, nicht nur eine Dokumentation der eingesetzten Instrumente zu bieten, sondern gleichzeitig mit dem zweiten Band auch noch Studenten entsprechender Fachrichtungen anzusprechen.

So hinterläßt die Lektüre der beiden Bände insgesamt einen etwas zwiespältigen Gesamteindruck. Einerseits findet der Leser eine Fülle von sehr interessantem empirischen Material, viele Beiträge werden über die eigentliche „Prognose“ hinaus zusätzliche Denkanstöße liefern können. Auf der anderen Seite stehen viele – oft gravierende – Mängel. So fehlt in der Einleitung jeder systematische Überblick über den Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilprognosen. Wohl wird in den einzelnen Kapiteln immer wieder ein Querverweis hergestellt. Die – implizit – hierarchisch gesehene Beziehung einiger der Modelle zueinander, die Frage, wie weit Interdependenzen zwischen den Teilbereichen ausgeklammert werden können und ähnliche Problemkreise werden jedoch nicht einmal verbal gestreift. Ein solcher Abschnitt hätte die Einleitung des Herausgebers ebenso bereichern können wie – wenn schon Platzmangel eine ausführlichere Darstellung der Prognoseproblematik verhindert hat – zumindest ein ausführlicherer Hinweis auf weiterführende Literatur.

Je nach Temperament wird der Leser auch die vielen in der Ausführung der beiden Bände liegenden Fehler und Ungereimtheiten entweder als störend oder aber als ärgerlich empfinden. So reicht etwa der Prognosehorizont für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung bis 1985, die Prognosen, die auf dieser Entwicklung basieren, aber bis 1990. Zahlreiche Ergebnisse werden nur graphisch präsentiert, entsprechende Tabellen fehlen auch im Band 2, wo sie der wohlmeinende Leser zuerst vermuten mag. Andere Tabellen, wie etwa die auf den Seiten 144 und 149 sind wegen ihrer

mangelhaften Beschriftung nicht zu interpretieren. Auch Fußnoten, die nirgends erklärt werden, sind zu finden. Störend ist auch die mangelnde Einheitlichkeit der Zitate. In einigen Fällen wird von den Vereinten Nationen, dann von den United Nations, manchmal von Markov-Ketten, dann wieder von Markoff-Ketten gesprochen. Mehrere Verstöße gegen die deutsche Grammatik erleichtern das Lesen auch nicht. Die Zahl der – sicher nie ganz zu vermeidenden – Satz- bzw. Tippfehler (wie z. B. gleich im Inhaltsüberblick) scheint auch über dem Schnitt jener vergleichbarer Publikationen zu liegen.

Daß die beiden Bände nicht allen hochgesteckten Zielen gerecht werden können, soll ihnen nicht zum Vorwurf gemacht werden. Zum guten Teil ist dies in der Thematik begründet, die nur notwendigerweise unzulängliche Versuche zuläßt. Eher muß es begrüßt werden, daß sich wieder eine Reihe von Autoren aufgemacht hat, sich nicht – nach der Art mancher Futurologen – mit monokausalen Prophegien zu begnügen, sondern sich mit der Komplexität der Zukunft, vor allem aber auch mit der mühsamen empirischen Erarbeitung quantitativer Vorstellungen auseinanderzusetzen. Bedauerlich bleibt nur, daß so viele vermeidbare Mängel registriert werden müssen. Sie stehen in deutlichem Widerspruch zu zwei Textstellen des Vorworts. Dort wird einerseits – frei von übertriebener Bescheidenheit – dem Buch „mustergültige Form“ attestiert, andererseits meint der Herausgeber, daß „für die Qualität der Beiträge die Qualifikation der Autoren und der Institutionen, an denen sie tätig sind“, bürge. Josef Richter